



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Riesen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

Riesen

In alten Zeiten sind hier heidnische Völker gewesen und haben einen seltsamen Glauben gehabt; sie sind ihre eignen Herren gewesen dieses Landes. Unter ihnen waren viele große Riesen, fünf oder sechs Ellen lang; die nannte man Kämpen, denn sie waren so geschickt, mit Bogen und Pfeilen zu schießen auf Fingersbreite, dazu mit Stangen, daß alles, was sie nur über halb sehen konnten, es wären Menschen oder Tiere, alsobald tot war. Sie stritten für das Land und sicherten und befriedeten es; aber die Leute darinnen mußten ihnen Schatz und Zins geben. Diese Riesen taten große Gewalt und Übel bei dem Volk. Denn so ein Bauer hinging, seine Schuld aufzumahlen, so haben sie ihn nachher heimlicher Weise mit Pfeilen oder Stockschlägen getötet und das Geld ihm dann genommen. Das mußten die armen Leute leiden und nicht klagen, denn sie hatten keine andre Herren als diese Riesen; und man höret sagen, daß, wo ein Mann oder Frau unter ihnen gestorben, so mußten sie nicht unter den Gemeinen begraben werden, sondern man mußte ihre Leichname mit Feuer verbrennen und die übrigen Knochen an einem besonderen Ort begraben.

Am Fuß des Heeschberges bei Schierensee hat in alten Zeiten ein Riese gewohnt, Hans Heesch hieß er. Sein Stuhl war ein großer Stein. Er soll siebzig Fuß im Geviert gemessen haben; wohl zehn Fuß ragte er aus der Erde hervor. Er war so groß, daß ein Wagen mit vier Pferden darauf umwenden konnte. Als der Herr von Saldern sein Schloß auf Schierensee neu erbaute, ließ er den Stein herausnehmen und zerhauen und zur Grundmauer des Herrenhauses verwenden. Daran hatte er Steine genug.

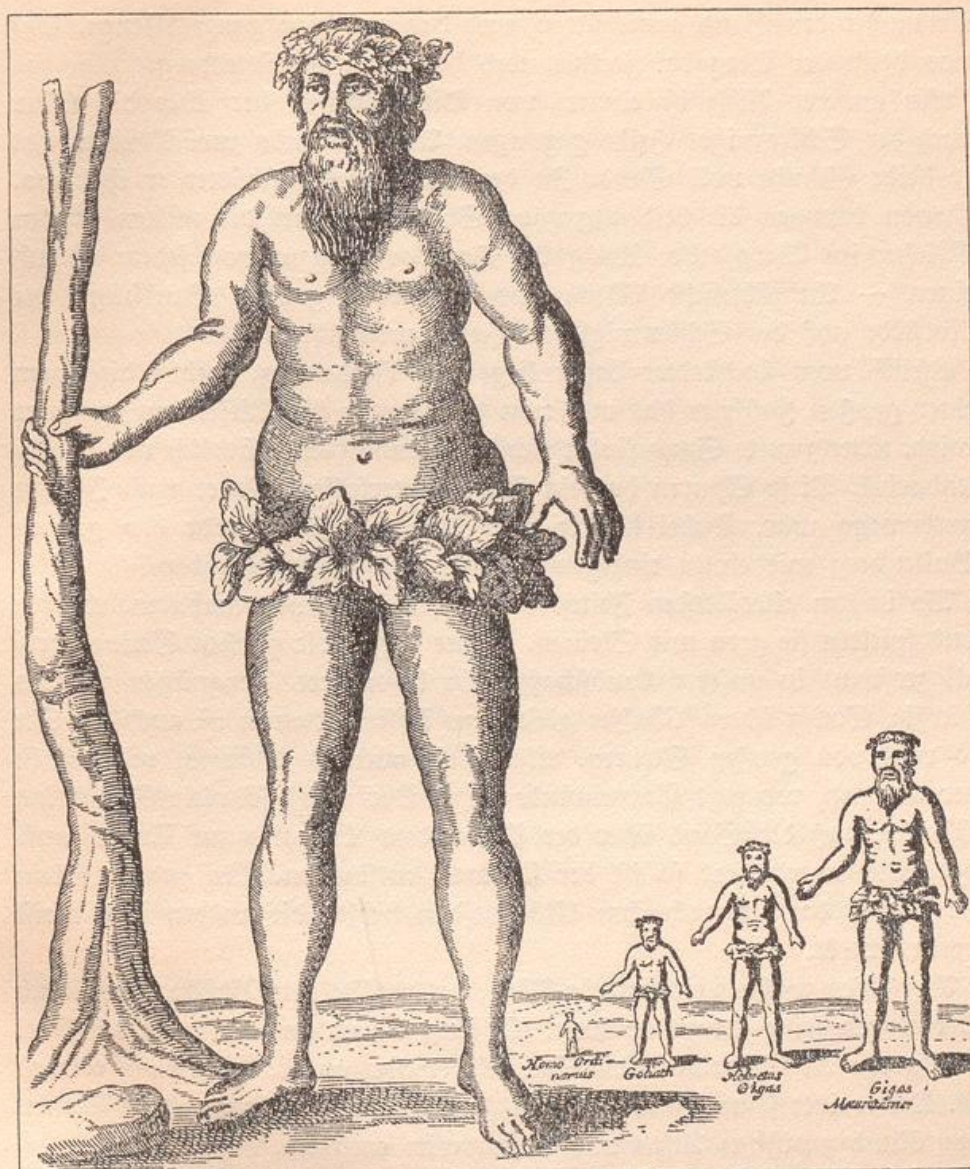
Bei Altmühl in der Nähe von Schleswig war ein Berg, der Klinkenberg, der jetzt abgetragen ist. Hier hütete ein Mann die Schafe. Plötzlich sah er einen Mann vor sich aus der Erde steigen, der immer größer ward, bis er am Ende als ein Riese auf der Erde stand. Bald aber ward er wieder kleiner und kleiner und sank langsam in die Erde hinein.

Die letzten Riesen sollen bei Krummesse gewohnt haben, aber das waren nicht mehr solche von den ganz großen. Für sie mußte die Kirchtür größer und das Chor höher gemacht werden, damit sie sich nicht den Kopf stießen. Über der Kirchtür ist ein hoher Bogen in der Mauer noch zwölf Fuß über der Tür. Sie reichte einst dahinauf, als noch Riesen da aus- und eingingen. Auch findet man dort noch die großen Knöpfe, die sie an ihren Röcken hatten; da ist oben ein Kreuz darauf.

Riesen auf Alfen, Barsö und im Sachsenwald In alten Zeiten wohnte auf Alfen ein großer Riese, und die Leute auf Sundewitt waren seine Zinsleute. Einst aber weigerten sie sich, den Zins zu bezahlen, und als er nun sie züchtigen und durch den Sund von Alfen nach Sundewitt waten wollte, da schossen sie mit Pfeilen und Steinen nach ihm, daß er nicht herüber konnte. Nun ergriff er einen großen Stein und warf den hinüber, und das ist der Barstein oder Deggerstein auf dem Düppelberg, der sechzig Ellen im Umfang hatte und noch zwölfmal so tief in der Erde stecken soll. — Ein Riese auf Barsö, der kleinen Insel vor dem Apenrader Meerbusen, wollte einst durch den Sund ans Land gehen. Weil es aber gerade Sturm war und die See hoch ging, wagte er es nicht. Da standen die Bauern am Ufer und verhöhnten ihn. Aber darüber geriet er in Wut, ergriff einen großen Stein und schleuderte ihn nach ihnen hinüber. Der Stein liegt noch da, und wo er seine fünf Finger angesetzt hat, sind fünf große Höhlungen.

Riesen hat es in alter Zeit auch in der Gegend von Schwarzenbek gegeben. Sie wetteten einst mit einem Bauern, sie wollten einen großen Stein eine Meile weit in den Sachsenwald hineinwerfen. Das gelang ihnen. Der Stein liegt noch heute als Deckstein auf dem Riesenbett im Brunstorfer Wildpark. Auch der Stein im Teiche zu Hamfelde soll von den Schwarzenbeker Riesen dahin geworfen sein.

Hünjekamp un Breedenhop Bi Mörel giffst dat en Koppel, de heet Hünjekamp. De hett en Riesen tohört. Mal is en Bur ut Mörel mit sin Fohrwerk na en deepen Graben rin kamen, dar hett he sik fassöhrt. Acht Peer hebbt den Wagen ni wedder rut kriegen kunnt. Do is de Ries dar bi em ankamen, bi den Burn, un hett em fragt: „Wat giffst du mi,“ hett he seggt, „denn will ik di den Wagen wedder rut haln?“ De Bur seggt, he will em en Stück Land geben. Do stellt de Ries sik ünner den Wagen un hört em wedder rut. Do mutt de Bur em en Stück Land geben, un dat heet vondag noch de Hünjekamp. De Ries is ok na de Burn to'n Döschken kamen. Denn hebbt se de Breeder un Sleeten von den Boen wegnehmen müß, süns hett de Ries ni op de Del stahn kunnt. De Burn hebbt em awer gern los wesen wullt, den Riesen, he hett er ünmer allerhand op'n Stock dan. Mal find se em in't Holt, dar liggt he un slöppt to Middag. Do sünd se öwer em her un slagt em dod un begravt em dar in't Holt. Se sünd awer bang weß, he kunn noch wedder rut kamen ut de Er. Darüm hebbt se dree grote Steen ran halt, een' hebbt se em op den Kopp leggt, den annern op den Bul un den drüdd'n op de Föt. De Steen hebbt dar noch lang in een Lien in den „Breedenhop“ legen; de Lüd sä'n dar de Riesenbetten to.



Kyfr. aus
Athanasius
Kircher's Bei-
spiele zu den
Riesensagen.
1655

In der Bollershöhe bei Aggerschau liegt der Riese Boller begraben. Bollershöhe
Er wurde von den Bauern des Dorfes totgeschlagen. Zur Strafe da-
für mußten sie jährlich eine Abgabe bezahlen, wie aus alten Steuer-
büchern zu ersehen ist.

Einmal ist ein Riese von Süden her über die Eider gekommen und Der Sand
von Nübbel über Soekbek nach Lohé gegangen. Als er nach Soekbek aus den
kommt, hat er seine Holzschuhe schon bis oben hin voll Sand gehabt. Holzschuhen

Er mußte den Sand ausschütten, und das gab eine ganze Menge. Davon heißt der Berg bei Soëbek noch heute der Schütterberg.

Ein anderer Riese ist einmal von Dithmarschen her über die Eider nach der Schleswiger Heide gegangen. Als er abends zurückkommt, hat er beide Schuhe voll Sand. In den Eiderwiesen schüttet er ihn aus. Davon kommen die beiden großen Sandhügel her, die mitten in den Wiesen im Bargstaller Koog bei Hamdorf liegen, von jedem Schuh einer. — Auf ähnliche Weise sind die sieben großen Sandhügel bei Norstedt auf der Schleswigischen Heide entstanden.

Riesenspur Östlich vom Lockstedter Lager liegt eine Niederung, welche die Form einer großen Fußspur hat und von den Leuten die Riesenspur genannt wird. Eine zweite Spur findet sich bei Neumühlen, nördlich von Mühlenbarbek. Diese Spuren hat ein Riese hinterlassen, als er nach Itzehoe unterwegs war. Dabei hat er auch kurz vor der Stadt den ganzen Bullenberg mit einem einzigen Fußtritt zusammengeschoben.

Der Priwall Als in den allerältesten Zeiten die Riesen im Lande wohnten, warfen und spielten sie gern mit Steinen. Daher liegen die großen Steine überall zerstreut in unserer Landschaft. Ein besonderes Vergnügen war es für sie, Steine übers Wasser gleiten zu lassen. Darum ist auch die See so voll von großen Steinen. Ein Riese namens Mōwes, wohnte in der Gegend, wo jetzt Travemünde liegt. Der warf so viele Steine ins Wasser, daß der Sand über der Plate, dem Eingang zur Trave, aufgedämmt ward, und so ist der Priwall entstanden. Ein großer Stein liegt noch da, der nach ihm Mōwenstein heißt; die andern sind meist verbollwerkt.

Auf Alsen wohnte einmal ein Riese, der wollte eine Brücke bauen nach Arroe, wo seine Braut wohnte. Er fing damit an und legte bei Poel das große Riff hinaus in die See. Als er aber an die Tiefe kam, ertrank er. Da weinte seine Braut so sehr, daß von dem Strom ihrer Tränen der Sund zwischen Alsen und Sundewitt entstand.

Der Alsfinger Sund und der Hopsö Bei Augustenhof auf Alsen, nicht weit von Norburg, liegt ein großer See, der Hopsö genannt wird, welchen Namen er durch folgende Begebenheit erhielt. Einmal vor vielen Jahren landeten da in der Nähe eine Menge Riesen und lagerten sich im Walde an einer Stelle, wo viele kleine Holme waren. Hier erlustigten sie sich damit, auf langen Stöcken von Holm zu Holm zu springen. Außerdem hielten sie da einen Schmaus und waren sehr munter, so daß es weit herum zu hören war. Als die Bewohner der Insel das merkten, schlichen sie sich zum Wald und gaben acht auf das Spiel der Fremden und ihre Lustigkeit. Aber

da man glaubte, dieser Besuch könne gefährlich werden, faßte man einen Beschluß und bereitete sich zur Verteidigung des Landes. Doch da die Fremden nur des Spiels und Schmaufes wegen schienen hierhergekommen zu sein, ließen die Einwohner nach eines alten Mannes Rat es fürs erste dabei beruhen, zuzusehen, aber waren doch bereit, die Insel zu verteidigen. Nach geendeter Mahlzeit begann das Spiel von neuem, und die Riesen hielten gleichsam Jagd aufeinander, indem sie mit ihren Stöcken auf den Holmen umhersprangen und nacheinander stießen, so daß der schwächere hier und da ins Wasser fiel, was immer ein lautes, schallendes Gelächter erregte. Am Abend schlugen sie ihre Zelte im Walde auf und verzehrten den Rest der Mittagsmahlzeit, packten darauf alles zusammen und verließen die Insel in der größten Ruhe. Als man am nächsten Tage auf der Stelle nachsah, fand man da nur einige Ueberbleibsel von Bärenfleisch und zerbrochenen Knochen, aus denen das Mark herausgenommen war. Nach dieser Zeit ist diese Stelle durch den Einbruch des Meeres zu einem See geworden, der bis auf den heutigen Tag Hopsö genannt wird.

Bei Esprehm auf der Heide liegt ein Feld, das das Rötstal genannt wird. Da war vorzeiten der Riesen Wohnung. Sie waren von ungeheurer Größe. Da kamen nun die Bauern in diese Gegend und fingen an, mit dem Pflug das Land umzureißen. Da mußten die Riesen weichen. Einmal sah eine Riesenfrau lange zu, wie ein Bauer pflügte; dann ergriff sie ihn und seine Pferde, nahm alles in ihre Schürze und zeigte ihn den andern, indem sie sagte: „Süh, dat sünd unse Verdriewers!“

Die Riesen
und die
Bauern

Auf dem Berge bei Düppel liegt ein sehr großer Stein, der früher so gewaltig war, daß man mit einem Wagen auf ihm umwenden konnte. Ein Riesenmädchen auf Alsen schleuderte ihn einst hinter ihrem Liebhaber her, der sie heimlich verlassen hatte. Aber sie verfehlte ihr Ziel, und der Stein fiel auf dem Düppelberge nieder. Nun schleuderte sie einen zweiten Stein mit ihrem Strumpfbande ihm nach. Aber das Strumpfband riß, und der Stein fiel bei Tombüll, Kirchspiel Feldstedt, nieder. Auch der Stein, den man noch weiter westlich ins Land hinein bei Ulderup zeigt, soll von ihr herrühren. Den großen Hattlunder Stein auf dem Scheersberge in Angeln warf sie über den Flensburger Busen herüber, als in Queern die Kirche gebaut wurde. Auch da riß zum Glück das Strumpfband; doch steht der Queerner Turm noch immer ein bißchen schief.

Der
Düppelstein

Auf dem Düppelberge entstand einmal ein gewaltiger Kampf zwischen Riesenstreit

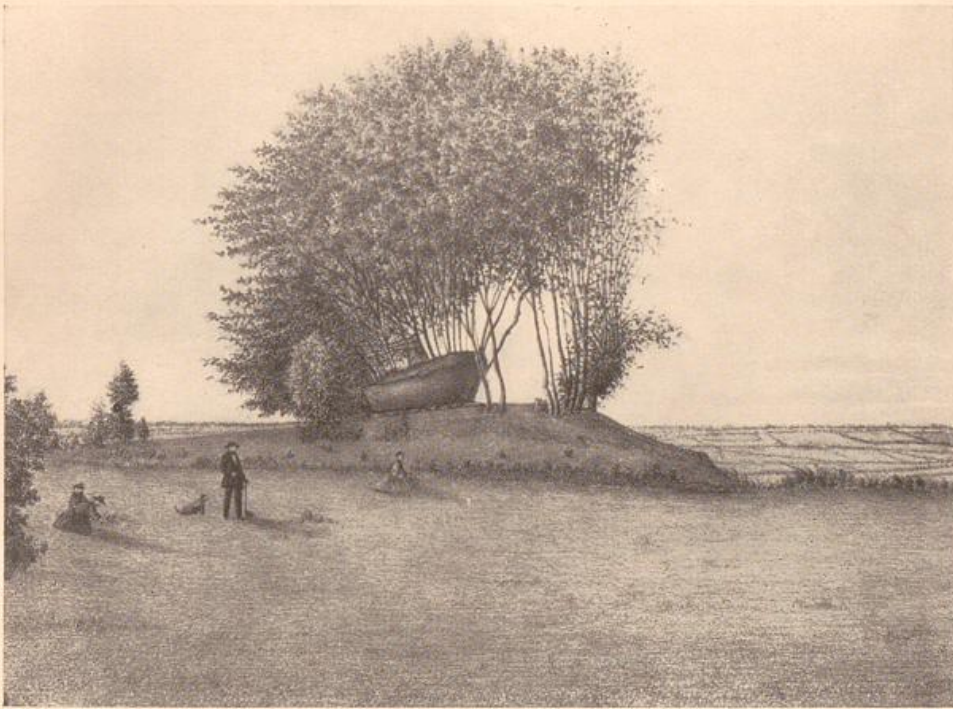
zwei Riesen von Alsen und Sundewitt. Der Sundewitter Riese wohnte in einer Höhle auf dem Düppelberge und hinderte die Sundewitter daran, nach Alsen hinüberzukommen. Das war zum Schaden der Alfinger, und sie suchten Hilfe bei einem Riesen ihrer Insel. Dieser forderte den Riesen auf Düppel zum Kampfe heraus, und es wurde abgemacht, daß sie zuerst um die Wette essen wollten. Da mußten die Sundewitter und die Alfinger ungeheure Mengen Lebensmittel nach dem Düppelberge bringen. Aber beide Riesen aßen gleich viel, und es kam zum Zweikampf zwischen den beiden. So heftig schlugen sie aufeinander los, daß die ganze Halbinsel erzitterte und daß der Kirchturm in Satrup von der Erschütterung sich ein wenig zur Seite neigte. Der Riese von Alsen gewann den Kampf, und seit der Zeit können die Sundewitter ungehindert mit den Alsingern verkehren.

Barsmark Der Riese Bars auf Barsö bekam einmal Streit mit einem andern Riesen, der auf der Halbinsel Loit wohnte. Da warf er ihn mit Steinen zu Tode und bedeckte ihn über und über damit. Bei dem Gute Hökeberg sieht man die großen Steine liegen; sie sind schon ganz mit Dornbüschen bewachsen. Bars unterwarf sich dadurch die ganze Seeseite der Halbinsel Loit, und sie erhielt von ihm den Namen Barsmark.

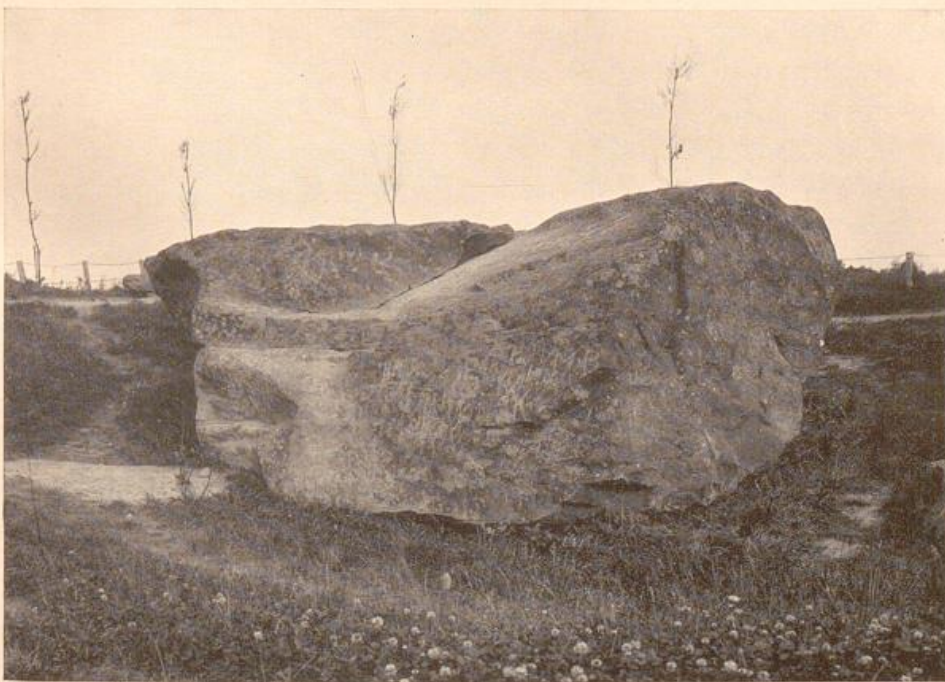
Der Wurf nach der Kirche Einmal haben sich zwei Riesen gegenübergestanden, der eine auf dem Plöner Schloßberge, der andere auf Segeberger Kalkberg. Der Plöner Riese ergreift seinen großen Hammer an dem eichenen Stiel; er will das Kloster auf dem Kalkberg in Stücke werfen. Aber der Hammer fliegt schon hinter dem Plöner See vom Stiel und dringt so tief in die Erde, daß er eine Kuhle bildete, die meist mit Wasser angefüllt ist und noch heute die Hammerkuhle heißt. Sie liegt bei Stadtbek im Kirchspiel Bosau. Ein alter Eichstamm stand früher daneben, das war der Stiel des Hammers gewesen.

In alten Zeiten haben auch einmal ein Lecker und ein Karlumer Riese miteinander gekämpft. Der Lecker Riese traf mit einem großen Stein den Kirchturm in Karlum, so daß er zusammenstürzte. Seit der Zeit hat die Karlumer Kirche keinen Turm. Der Karlumer Riese ergriff nun einen noch viel größeren Stein, um den Lecker Kirchturm zu zertrümmern. Aber der Stein fiel nördlich von Leck zu Boden. Darüber war der Lecker Riese so erfreut, daß er den Wunsch aussprach, unter dem Stein begraben zu werden. Das ist auch geschehen, und der Ort heißt noch jetzt Kämpegrast.

Zwei Riesen, der eine in Viöl und der andere in Drelsdorf, gerieten einmal in Streit. Sie bewarfen sich mit Steinen, und der Drelsdorfer



Der Brutkamp bei Albersdorf
Lith. von S. Klindt



Der Düppelstein
Phot.

Riese traf den Kirchturm in Viöl, so daß er bis auf diesen Tag stumpf geblieben ist. Darüber ergrimmete der Viöler Riese und nahm einen noch weit größeren Stein, um den Drelsdorfer Kirchturm zu zerschmettern. In seinem Eifer aber zielte er nicht recht und warf vorbei. Man zeigt noch heute den großen Felsblock in einem Moore bei Drelsdorf. Der Stein ist aber so nahe am Drelsdorfer Turm vorbeigeflogen, daß er bis auf den heutigen Tag ein bißchen schief steht.

Im Kirchspiel Hademarschen lag, als noch die Riesen hier im Lande wohnten, ein großer Stein. Einer der stärksten nahm ihn auf und wollte ihn über die Grenze werfen. Da zersprang der Stein im Werfen in zwei Stücke, das eine fiel im Kirchspiel Schenefeld nieder, das andere in der Marsch. Beide Stücke passen aber genau aneinander.

Als die Albersdorfer Kirche gebaut wurde, erzürnte ein im Norden wohnender Riese so sehr darüber, daß er einen Stein aufnahm und gegen das Dorf warf. Aber seine Augen wurden verschielt, und der Stein fiel auf dem Brutkamp nieder. Bei Albersdorf müssen überhaupt viele Riesen gewesen sein; man zeigte da vor wenigen Jahren noch vier oder fünf Riesenbetten, wo die Riesen begraben liegen; ein Gehölz in der Nähe heißt Reesenreem und ein Hügel Reesenbarg.

As ik noch so'n Jung weer, so erzählte ein Bauer, föhr ik mal mit min' Grotvader na dat Moor op de Kattsheid. Wi schulln von de grotten Steen haln, de dar in dat Moor to finn sünd. „Grotvader,“ segg ik, „wo kamt hier eenmal de grotten Steen na dat Moor herin?“ „Jung,“ seggt he, „weest dat noch nich, denn will ik di dat mal vertelln. As in Jevenstedt de Karik bu't ward, do hett in Hogenwestedt en Riesen wahnt, de hett dat ni hebb'n wullt. Mal geiht he na den Möhlnbarg rop, un do süht he, dat de Spitz von den Kariktorn al hoch kümmt. Do sammelt he sik grote Steen un smitt na de Karik, he will er in'n Dutt smieten. Ze hett awer ni so wied smieten kunnt, de Steen sünd hier na dat Kattsheider Moor rin flagen, un wenn wi er ni weghalt, denn liegt se dar noch lang.“

Op de Barga bi Emlendörp un Diekendörn hett ok en Ries wahnt, de hett dat Beiern von de Karikfloeken ni verdrägen kunnt. Dat Lüden von de St. Marienkarik in Rendsborg hett em al argert, do süht he mal na Westen to, dat is in Jevenstedt weß, dat dar so'n lütten spitzen Torn in'n Emm kamen deit. Do nimmt he en grotten Steen un smitt na de Karik, he will er ümsmieten. Ze hett awer to kort smeten, un de grot Steen is in't Wille Moor dal fulln. Dar hebbt de Osterrönfelder em funn bi't Törsgraben un hebbt em na er Dörp hen halt.

Im Westerholz bei Heinkenborstel lag vor hundert Jahren ein so großer Stein, daß ein Fuhrmann mit vier Pferden vor dem Wagen bequem darauf hätte umwenden können. Als in Nortorf die Kirche erbaut wurde, stand ein Riese auf dem Borberge bei Homfeld. Er griff nach einem großen Stein und legte ihn in seine Schleuder. Aber der Strick riß, und der Stein blieb in den hohen Heinkenborstler Bäumen hängen. Da hat er lange im Holz gelegen; es wurde danach von den Leuten „Breedenstein“ genannt. Auf dem Stein war die Hand des Riesen zu erkennen. Ein Bauer hat Tränktröge von achtzehn Fuß Länge daraus machen lassen. Der größte Teil aber ward bei dem letzten Bau der Nortorfer Kirche verwandt, so daß der Stein, der der alten Kirche an den Kopf schlagen sollte, der neuen unter die Füße getan ward.

In Langkär bei Andrup liegt ein Stein, den nur vier bis sechs Männer zu rühren vermögen. Ein Riese soll ihn von Hjerndrup aus in der Richtung auf die Steppinger Kirche geworfen haben; man sieht noch ganz deutlich die Spuren der Riesensfinger. — Fingerabdrücke zeigt auch ein Stein bei Osterlinnet. Ein Riese in Austrup ärgerte sich, als in Osterlinnet die Kirche gebaut wurde. Er warf mit dem Stein nach dem Bau, um die Arbeit zu stören. Ähnliches, auch von Riesinnen, weiß man noch an manchen Orten dortzulande. — Man sagt auch von dem Düppeler Stein, daß er gegen eine Kirche in der Nähe von Glensburg gerichtet gewesen sei. — Riesen in Gramm und Sohl bauten dort die Kirchen. Der eine wurde viel früher fertig als der andere und schleuderte einen Stein gegen die Kirche in Sohl. Er fiel aber vor der Kirchhofsmauer nieder. — Dasselbe wird von den Kirchen in Hygum und Skrave erzählt. Der Stein liegt im Walde bei Rödding.

Riesen bauen Kirchen Daß Riesen Kirchen erbaut haben, wird mehrfach berichtet. Zwischen Apentrade und Tondern stehen sechs Kirchen, zwei bei zwei nebeneinander in einer Reihe, jedes Paar aber ist von dem andern gleich weit entfernt; zwei und zwei sind auch im Bau einander ganz gleich. In Ul und Jordkirch sind beide Kirchen klein und ohne Turm und Spitze; in Tingeliff und Bjolderup haben sie hohe, spitze Türme, in Bülderup und Kapstedt aber sind die Türme breit und stumpf. Diese Türme sind nämlich nacheinander von zwei Riesen gebaut, immer zwei zu gleicher Zeit. Die Riesen hatten bei der Arbeit nur ein einziges Werkzeug, nämlich eine Art; die warfen sie sich wechselweise zu, sobald einer sie gebrauchte. Weil aber jeder auf des andern Arbeit genau acht gab, so ist es gekommen, daß die Kirchen alle paarweise so zusammenpassen.

In der Außenmauer der Kirche zu Eckwadts sieht man noch heute ein

kleines Loch, das mit einem Glasfensterchen verschlossen ist. Man hat oft versucht, das Loch mit einem Stein zu vermauern; aber wenn es an einem Tage gelungen war, so lag doch am nächsten Tage der Stein wieder unten auf der Erde. Ein Baumeister hatte es übernommen, auf der Heide bei Norder-Hostrup eine Kirche zu bauen. Eines Abends ging er ärgerlich heim, weil er herausgefunden hatte, daß die errechnete Bau- summe zu niedrig sei. Da traf er einen Riesen, der sich erbot, die Kirche für ihn zu bauen. „Wenn du meinen Namen raten kannst, ehe die Kirche fertig ist, dann soll sie umsonst gemacht sein,“ sagte er, „kannst du ihn aber nicht raten, dann bist du mein mit Leib und Seele.“ Darauf ließ sich der Baumeister ein. Er sann über alle möglichen Namen nach, aber sie waren alle verkehrt, und die Kirche wurde schneller und schneller fertig. Eines Tages ging der Baumeister in Sorgen über die Heide. Da hörte er hinter einem Hügel Kinder weinen, und eine Stimme sagte zu ihnen: „Seid doch ruhig, Kinder! Morgen kommt Vater Eckwatt, dann sollt ihr Christenblut zu trinken haben!“ Da lief der Baumeister zurück nach der Kirche. Sie war fast fertig, nur ein Stein sollte noch eingesetzt werden. „Guten Tag, Eckwatt!“ rief er dem Riesen zu. Als der seinen Namen hörte, ließ er den Stein, den er in der Hand hatte, fallen und verschwand. Es wird aber auch erzählt, daß ein böser Kobold die Eckwatter Kirche gebaut habe. Ein Riese in Loit meinte einmal, er könne das Loch in der Kirchenmauer mit einem Steinwurf schließen. Er warf von Loit aus nach der Kirche in Eckwadt; aber der Stein fiel bei Riesjarup nieder und steckt nun in einer Mauer.

Als die Laurentiikirche gebaut werden sollte, konnte man sich nicht darüber einigen, wo man sie bauen wollte. Der Kirchenweg sollte von allen Dörfern ein gleich langer sein, und man wählte endlich einen Platz zwischen Süderende und Klein-Dunsum. Was man aber am Tage baute, das wurde in der Nacht von zwei Riesen wieder niedergerissen. Sie holten die mächtigen Feldsteine, aus welchen man die Kirche bauen wollte, und trugen sie auf die Höhe südlich von Süderende und bauten hier nach ihrem Plan die Kirche auf. Sie waren mit dem äußeren Bau fast fertig und wollten die letzten Platten auf das Dach legen. Um es recht bequem und mit geradem Rücken tun zu können, lag einer an jeder Seite der Kirche auf den Knien. Dabei gerieten sie in Streit. Zuerst zausten sie sich über die Kirche weg bei den Haaren; als sie aber aufsprangen und sich packten, da wäre beinahe der ganze Bau wieder niedergestossen worden. Zum Glück aber dauerte der Kampf nicht lange, beide fielen zu Boden und blieben tot liegen. Zwei große Wälle östlich

Die Riesen
bei der
St. Laurentii-
Kirche

von der Kirche werden Riesenbetten genannt; hier sollen sie begraben liegen. Die Kirche wurde jetzt bald fertiggestellt, und man fand, daß die Riesen den richtigen Platz gewählt hatten; denn von dem ersten Platz wäre der Weg nach Hedehusum und Utersum weiter gewesen als nach den andern Dörfern.

Unterirdische

Erschaffung der Unterirdischen Unser Herr Christus wandelte einmal auf Erden. Da kam er in ein Haus, wo eine Frau wohnte, die hatte fünf hübsche und fünf häßliche Kinder. Als aber der Herr ins Haus trat, versteckte sie die fünf häßlichen Kinder im Keller. Da ließ der Herr die Kinder vor sich kommen, und als er die hübschen Kinder sah, fragte er die Frau, wo ihre anderen Kinder wären. Da sprach das Weib: „Andere Kinder hab' ich nicht.“ Nun segnete der Herr die fünf schönen Kinder und verwünschte die häßlichen, indem er sprach: „Wat ünner is, schall ünner blieden, un wat haben is, schall haben blieden!“ Als nun das Weib wieder in den Keller kam, waren ihre fünf Kinder verschwunden; aus ihnen sind die Unterirdischen entstanden.

Sie haben kurze, dünne, krumme Beine, lange Arme und einen ungewöhnlich großen Kopf, besitzen aber trotz ihrer Mißgestalt große Körperkraft. Die kleinen Leute werden bis zu vier Fuß hoch, nicht höher als ein Stuhlbein. Man pflegt noch heute von klein gewachsenen Menschen zu sagen: „Dat is so'n Unnererdschen.“

Sie tragen graue, mitunter auch rote oder schwarze Kleider und haben rote, spitze Mützen oder einen großen breiten Hut auf dem Kopf. An den Füßen haben sie goldbeschlagene Holzschuhe.

Die Unterirdischen sind seit undenklichen Zeiten im Lande. Die bei Heinkenborstel (Amt Rendsburg) im großen Elsberg wohnten, haben erzählt, sie hätten schon gelebt, ehe man das Bierbrauen erfunden habe.

Vierblättriges Kleeblatt macht sie sichtbar Wer ein vierblättriges Kleeblatt an sich trägt, kann sie jederzeit sehen. Es war einmal ein Bauer, der hatte auf einem seiner Felder einen grünbewachsenen Hügel. Dort pflöckte er seine Kühe an und ließ sie grasen. Kam er zurück, so waren die Kühe los, und er konnte nicht herausbringen, wer der Übeltäter sei. Da kam einmal ein kleines Mädchen nach dem Hügel, das hatte ein vierblättriges Kleeblatt an sich, das konnte sehen, wie eine Schar Unterirdischer rund um den Hügel herumtanzte und die Kühe los machte. Da rief es dem Bauern zu: „Kannst du denn nicht sehen, daß die Unterirdischen deine Kühe los machen?“ In dem-